

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Schriften

Sturz, Helfrich Peter

Bremen, 1782

Die Mode.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5770

 Der Erzähler.

Ein Mylord, der von Reisen
 Manch Wunderwerk erzählt,
 Und der sich mit Beweisen
 Nur selten quält,
 Gab neulich im Histröckchen
 Bescheiden zu verstehn,
 Es klänge wie ein Märchen,
 Hätt' er's nicht selbst gesehn.
 Ey, Mylord, Sie erlauben,
 Rief Mops, der wenig spricht:
 Wir sehens nicht, drum glauben
 Wir auch die Sache nicht.

 Die Mode.

Freund, kein Erdenbürger handelt frey!
 Alle fesselt Modethranney;
 Sie, die Damen, süßen Herren, Zofen
 Durch Jahrtausende Geseze gab,
 Schwingt auch über steife Philosophen
 Eigensinnig ihren Zauberstab.

Sie

Sie verordnet Anstand, Sprache, Ton,
 Lehrmethoden, Deklamation,
 Eigne Schönheitslinien für den Rücken,
 Wenn er sich vor Hochgeborenen beugt;
 Sie gebeut Misfallen und Entzücken:
 Wir gehorchen; die Empfindung schweigt!

Aus dem Füllhorn, das sie lächeln hält,
 Sieh, was alles auf uns niederfällt:
 Priesterkragen, Poschen, Locken, Zöpfe,
 Federbüsche, tiefer Ehrfurcht werth,
 Für Dragoner und für Mädchensköpfe,
 Oder für ein stolzes Schlittenpferd!

War einst Bayard wohl nicht kühn genug,
 Weil sein tapfres Herz im Kürass schlug?
 Sind es Helden, die in Tuch und Seide
 Lebend jauchzen, wenn die Kugel fehlt?
 Oder hat die Mode blos zum Kleide
 Gestern Eisen, heute Stoff gewählt?

Auf der Kanzel lehrte sie vorhin
 Hohle Seufzer aus der Brust zu ziehn,
 Und nun rührt sie durch ein schmachtend Lächeln,
 Durch ein frey hinwallendes Gewand,
 Durch Begeistrungsblicke, durch das Fächeln
 Mit der sanft erhobnen weissen Hand.

Sonst war Ordnung Stolz der Wissenschaft;
 Auch der Kunst verlieh sie Nervenkraft:
 Nun verhöhnen wir das Schulgeschwäze,
 Folgen schöpferischen Launen nur.
 Sklaven seufzen unter dem Gesetze,
 Freye herrschen über die Natur!

¶

Und

Und so schwingt sich, zum Genie erklärt,
 Strepthon kühn auf Korik's Steckpferd,
 Trabt mäandrisch über Berg und Auen,
 Reist empfindsam durch sein Dorfgebiet,
 Oder singt, die Jugend zu erbauen,
 Ganz Gefühl, dem Gartengott ein Lied.

Gott der Gärten stöhnt die Bürgerin,
 Lächle gütig! Rosen und Schesmin,
 Haucht Gerüche! Flichtet Handlungsorgen,
 Daß mein Liebster heute noch in Ruh
 Sein Mark-Einsatz-Komber spiele — Morgen
 Schließen wir die Unglücksbude zu!

Elend — ruft die Dame besrer Art,
 Ball ist Mode, Schauspiel, Schlittensart;
 Von dem Pöbel angestaunt, beneidet
 Freyheit athmen; Mann und Wirthschaft fliehn;
 In ein halbes Rittergut gekleidet
 Kinder für das Hospital erziehn!

Grossen schmeicheln, sich vor Niedern blähn;
 Heiß umarmen, die wir heimlich schmähn;
 Um kein Epigramm zu unterdrücken,
 Keinen Fehler, kein Verdienst vorzeihn;
 Silberlocken frühlingsähnlich schmücken;
 In der Schule klug als Wittwen seyn.

In des Lebens kurzem Possenspiel
 Ist nur Freude, nur Genuß das Ziel,
 Taucht der Menschensohn, von Bonue trunken,
 Er, der kühn auf Adlerschwingen fliegt,
 Bis er, zur Vernunft herabgesunken,
 In dem Vorsal seiner Gdanner kriecht.

Meine

Meine Mode, spricht ein weiser Mann,
Ist, dem Staat zu dienen, wenn ich kann,
Nachbarn gleich im Rathe zu votiren,
Feiner Kezer Arglist durchzusehn,
Hunderte gelassen zu verlieren,
Und das Wechselreiten zu verstehn.

Du mein Erbe, ruft ein Reichsbaron *),
Deine Wissenschaft sey guter Ton!
Handle dreist, gebärde dich bescheiden,
Lerne leben, werde kein Pedant,
Tanze zierlich, wisse dich zu kleiden,
Und vergesse niemals deinen Stand!

Grazie macht an Verdiensten reich;
Werde keinem plumpen Deutschen gleich!
Deutsch beleidigt unsrer Fürsten Ohren;
Nur Paris kann grosse Männer ziehn;
Freyherrn sind zum Glänzen nur geboren;
Laß um Tugend sich das Volk bemühn!

Ob du junger Unschuld Kränze raubst,
Dir Betrug und Ehebruch erlaubst,
Ob dich heimlich Neid und Hochmut quälen,
Das entehrt dich Erstgeborenen nicht;
Denn die Mode duldet schwarze Seelen,
Aber keine Flecken im Gesicht.

Und so gaukeln wir im Gängelband
Durch das Leben an der Mode Hand,
Ohne daß sie je zurückkehrten
Die verträumten Stunden unsrer Zeit.
Wann wirst du einst wieder Mode werden,
Vätertugend, deutsche Redlichkeit?

*) Chesterfield's Letters.

Bittschrift

an das

Künftige Erziehungstribunal.

Wenn euch ein Vater des Volks einst versammelt, o ihr Freunde der Jugend, so erwägt auch mein Leiden, und eifert gegen das Vorurtheil, dessen Opfer ich bin. Ich und meine Schwester sind Zwillinge, und uns äußerlich so ähnlich, wie die Blätter eines Baums, aber eine parthenische Erziehung hat uns zu ganz verschiedenen Geschöpfen gemacht. Mich Arme gewöhnte man früh, meine Schwester als eine vornehmere Person zu betrachten. Sie nahm bey jeder Gelegenheit den Rang über mir. Sie allein wurde belehrt und gebildet, und ich wuchs wie eine Bäuerin heran. Sie wurde im Zeichnen, Schreiben und nützlichen Kenntnissen unterwiesen, ich, wie eine Magd in der Familie, nur zu verächtlichen Arbeiten geübt, und, wenn ich es wagte, die Nadel oder die Feder zu ergreifen, so waren empfindliche Schimpfwörter, ja nicht selten die Ruthe mein Lohn. Ist es nicht ungerecht, alle Zärtlichkeit an Einem Kinde zu verschwenden? anerschaffne Fähigkeiten nicht zu entwickeln? eine Rangordnung unter Geschwistern zu dulden, die alles wechselseitige Vertrauen aufhebt? — In unserm Hause sügt es sich zum Unglück, daß wir beyde